

Jan Georg Schneider

Sprachliche ‚Fehler‘ aus sprachwissenschaftlicher Sicht

Aachener Symposion „Einmal Elfenbeinturm und zurück –
Das schwierige Verhältnis von Sprachwissenschaft und Sprachkritik“

1. Juni 2012

Gliederung

1. Zum linguistischen Fehlerbegriff
2. Das Problem der Fehlerkorrektur
3. Gesprochene und geschriebene Sprache:
zwei unterschiedliche Medien
4. Das Problem des Standards
5. Schlussbetrachtung

1. Zum linguistischen Fehlerbegriff

- Systemfehler versus Normfehler:
„Systemfehler bleiben unter allen Umständen Fehler, Normfehler nur unter bestimmten.“ (Eisenberg/Voigt 1990; Eisenberg 2007)
- Kompetenzfehler/strukturelle Fehler versus Performanzfehler/Flüchtigkeitsfehler/Tippfehler/Versprecher
- Sprachliche Fehler versus sprachliche Zweifelsfälle: Fälle, bei denen aufgrund von Sprachwandeltendenzen Unklarheit darüber herrscht, ob es sich überhaupt um Fehler handelt

2. Das Problem der Fehlerkorrektur

Empirische Studie zur Fehlerkorrektur (Hennig 2012)

- Ziel: Datenmaterial zum Korrekturverhalten von Deutschlehrern zusammentragen: Was wird von Deutschlehrern als Fehler angestrichen?
- Untersuchungsdesign:
 - 40 Probanden (15 Deutsch-Lehrer, 2 Deutsch-Referendare, 23 Germanistik-Studenten)
 - Simulation einer Fehlerkorrektur: fiktiver Schüleraufsatz (Nacherzählung in der 6. Klasse), der mit 25 ‚potentiellen Fehlern‘ gespickt war (darunter Systemfehler, Normfehler, Flüchtigkeitsfehler und Zweifelsfälle)
 - Die Probanden erhielten die Aufgabe, den Text zu korrigieren.

2. Das Problem der Fehlerkorrektur

Empirische Studie zur Fehlerkorrektur (Hennig 2012)

- Ergebnisse:
 - Von den Probanden wurden insgesamt 57 unterschiedliche ‚Fehler‘ angestrichen (also 32 mehr, als potentiell vorhanden waren).
 - Die einzelnen Probanden diagnostizierten zwischen 5 und 30 Fehlern.
 - Nur vier der Probanden stellten dieselbe Fehlerzahl fest, keine zwei der Probanden stellten genau dieselben Fehler fest.
 - Auch die Fehlerkategorisierung war völlig unterschiedlich: R, Gr, Stil, A, Ugs ...

2. Das Problem der Fehlerkorrektur

Empirische Studie zur Fehlerkorrektur (Hennig 2012)

- Beispiele:
 - *Es handelt sich um ein Unfall (90 %) → Systemfehler*
 - *Das Büro von Herr Becker (70 %) → Systemfehler*
 - *Plötzlich lautes Geschrei! (42 %) → Normfehler (?)*
 - *Meines Erachtens nach war es ein normaler Unfall (27,5 %) → Systemfehler oder Sprachwandelphänomen?*

2. Das Problem der Fehlerkorrektur

Aufgaben der linguistischen Forschung:

- Kriterien dafür liefern, ab wann ein im Gebrauch befindliches Phänomen nicht mehr als Fehler gewertet werden soll. Ab wann ist ein bestimmter Ausdruck bzw. eine bestimmte Konstruktion als Standard zu betrachten?
- Immer wieder darauf hinweisen, dass bei der Beurteilung des Gebrauchs systematisch zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu unterscheiden ist.

3. Gesprochene und geschriebene Sprache: zwei unterschiedliche Medien

„Ein Schreiber hat genug Zeit, seinen Text zu planen und fertig zu bauen. Ein Sprecher hat keine Zeit. Er muss seine Worte jetzt, in diesem Moment ‚aus der Luft‘ holen. Gesprochene Sprache ist daher oft ungenau, enthält Fehler und Korrekturen. Diese Fehler und Korrekturen sind nur Gewohnheiten. Lernen Sie diese Gewohnheiten nicht. Bleiben Sie bei den Regeln. Lassen Sie sich von diesen Ungenauigkeiten nicht irritieren.

Wir zeigen Ihnen einige dieser Gewohnheiten. Nicht, damit Sie sie lernen. Sondern damit Sie sich beim Hören nicht über diese Gewohnheiten wundern.

3. Gesprochene und geschriebene Sprache: zwei unterschiedliche Medien

- (1) Wir machen beim Sprechen oft Fehler in der Wortposition.
- (2) Wir korrigieren uns während des Sprechens.
- (3) Wir starten einen Satz oft zweimal.
- (4) Wir sagen oft Sätze ohne Anfang oder ohne Schluss.“
(Kars/Häussermann 1997: 212 f.)

Beispiele für angebliche ‚Fehler‘ beim Sprechen

- *Ich habe mein goldenes Armband verloren diese Woche.*
- *Klar, das ist mein goldenes Armband, das ich suche seit acht Tagen!*
- *Ob ich alles gelesen habe, alle die dicken Bücher?*

(Kars/Häussermann 1997: 213)

Geschriebene Sprache: ‚Text‘ und ‚Textur‘ (Stetter)

- Textur = Farbpigmente auf Papier, Pixel auf der Leinwand
→ Die Textur ist starr.
- Text = das, was wir verstehen, wenn wir die Textur entziffern
→ Der Text wird immer wieder neu erzeugt.

„Ein Schreiber hat genug Zeit [...].“

(Kars/Häussermann 1997: 212)

Gesprochene Sprache: ‚Online-Syntax‘ (Auer)

M: <<p> kann ich dich totAL gut nach (-)
NACHvollziehen;

- Flüchtigkeit
- Irreversibilität

„Ein Sprecher hat keine Zeit.“
(Kars/Häussermann 1997: 212)

Sind das ‚Fehler‘ beim Sprechen?

- *Ich habe mein goldenes Armband verloren diese Woche.*
- *Klar, das ist mein goldenes Armband, das ich suche seit acht Tagen!*
- *Ob ich alles gelesen habe, alle die dicken Bücher?*

(Kars/Häussermann 1997: 213)

Gesprochene und geschriebene Sprache im Vergleich

Gesprochene Sprache

- zeitlich
- lautlich
- ephemer (flüchtig)
- Lautkontinuum, nicht aus diskreten Elementen bestehend

Geschriebene Sprache

- räumlich/flächig
- visuell
- persistent (starr, bleibend)
- ‚digital‘, aus diskreten Elementen bestehend

Zwischenfazit

- Gesprochene und geschriebene Sprache sind zwei unterschiedliche Medien, d.h. unterschiedliche mediale Verfahren, wie Worte erzeugt und rezipiert werden.
- Bei der Beurteilung sprachlicher Korrektheit und der Identifizierung sprachlicher ‚Fehler‘ muss diese unterschiedliche Medialität berücksichtigt werden.
- Ein Fehler im Schriftlichen ist nicht dasselbe wie ein Fehler im Mündlichen.
- Wenn wir von Standardsprache sprechen wollen, müssen wir zwischen geschriebenem und gesprochenem Standard unterscheiden.
- Sind gesprochene und geschriebene Standardsprache zwei unterschiedliche Systeme, oder handelt es sich nur um Normunterschiede? (Schneider 2011)

4. Das Problem des Standards

Standardbegriff im ‚Zweifelsfälle-Duden‘, 7. Auflage:

„Es ist daher sinnvoll, begrifflich zwischen der **gesprochenen und der geschriebenen Standardsprache** zu unterscheiden: Mündliche Äußerungen wie ‚Sie ist sicherlich schon gegangen, weil – ihr Mantel hängt nicht mehr an der Garderobe‘ sind überregional verbreitet und im Gesprochenen als standardsprachlich einzustufen. [...] Kein Muttersprachler verwendet durchgehend die Standardsprache; insofern kann nur von einem standardnahen und einem weniger standardnahen Sprachgebrauch die Rede sein, sowohl im Mündlichen als auch im Schriftlichen. **Standardnahes Sprechen und Schreiben heißt dann: sich unauffällig und sicher in verschiedenen eher formellen Kontexten bewegen können.**“

(Duden 2011, 858 f.; Hervorhebung mir, JGS)

4. Das Problem des Standards

Wie lässt sich der Begriff „Standarddeutsch“ extensional sinnvoll eingrenzen? Wahl der Untersuchungskorpora?

- „geschriebener Standard“: überregionale Presse (vgl. Eisenberg 2007)
→ standardnahes Schreiben
- „gesprochener Standard“: ???
→ standardnahes Sprechen
- Strukturelle Nähe von gesprochenem und geschriebenem Standard, aber medialitätsbedingte Unterschiede → ‚Online-Syntax‘

4. Das Problem des Standards

Beispiel: Unterrichtsgespräch „Hinterfragen“

01 L weil das wär natürlich SCHON sinnvoll, ehm
02 RAUSzugehen,=
03 =sich zu überLEgen,
04 warum HAM die des so gemacht, (.)
05 S ja,
06 L NICH zu überlegen, ehm
07 sie sind so DOOF,
08 DASS sies so gemacht haben, ((räuspern))
09 sondern einfach zu hinterFRAGEN,
10 was SOLL des eigentlich.

Standardnahes Sprechen und informelle Schriftlichkeit

Beispiel: Unterrichtsgespräch „Hinterfragen“

01 L weil das wär natürlich SCHON sinnvoll, ehm
02 RAUSzugehen, =
03 =sich zu überLEgen,
04 warum HAM die des so gemacht, (.)

Beispiel: informelle Schriftlichkeit

Habe gestern gekündigt... weil ich hab den neuen Job...
(aus einem Internet-Forum)

01 Stud: also es GEHT um (.) die exkursiOn nach (.)
<<p> nordostdeutsch[land]>;

02 Prof: [ja];

03 Stud: ↑eh:m;

04 ↓**wEIl** ich hab nämlich n kleines probLEM? (.)

05 **weil** ich MICH nächs=jahr im jAnuar, (.)

06 ↓januar zur PRÜfung melden wOllte?

07 <<all> und wOllte eigentlich mit dem herrn
Müller>, (.)

08 im ↑märz da in die u es A fahrn.

[...]

18 Prof: also !MEI!nes wissens sind noch plätze da;

19 ich hab jetzt nich **die lEtzten STAND,**

20 **wEIl** heut nAchmittach ham wir ja
VORbesprechung,

Weitere gesprochen sprachliche Konstruktionen

Beispiel: Unterrichtsgespräch „Details“

01 also ich **fand** diese ` (.) diese deTAILS?

02 also wie ses so UMgesetzt ham;

03 **fand** ich halt extrem interesSANT un äh (-)
auch wITzig zum teil.



Apokoinu

Beispiel: Unterrichtsgespräch „Versager“

01 also das mit dem verSÄger? =

02 =das find ich jetzt bisschen SCHWIErig.



**Das-mit-dem-X-Konstruktion,
Referenz-Aussage-Struktur**

5. Schlussbetrachtung – Diskussionsanstöße

- Die Korrektheit und Angemessenheit einer sprachlichen Äußerung kann immer nur mit Bezug auf
 - a) die jeweilige Sprachvarietät (Standardsprache, Dialekt, ...),
 - b) die jeweilige kommunikative Praktik und die individuelle Kommunikationssituation,
 - c) die jeweilige Sprachmedialität (mündlich, schriftlich, computervermittelt, ...) beurteilt werden.
- Einen ‚Fehler‘ sollten wir etwas nur dann nennen, wenn es *korrekturbedürftig* ist, d.h. wenn es den *jeweiligen Anforderungen* nicht entspricht. – Welche Konsequenzen hätte dies für den Begriff des ‚Systemfehlers‘?
- Das Angemessenheitskriterium schließt das Korrektheitskriterium in gewissem Sinne mit ein, denn das sprachlich Angemessene ist per se nicht korrekturbedürftig.

Literatur

- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – Oder: Was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: Sprache und Literatur 85/2000, 43-56.
- Cherubim, Dieter (1980): Abweichung und Sprachwandel. In: Ders. (Hg.) (1980): Fehlerlinguistik. Tübingen: Niemeyer (= RGL 24), 124-152.
- Eisenberg, Peter (2007): Sprachliches Wissen im Wörterbuch der Zweifelsfälle. Über die Re-kon-struktion einer Gebrauchsnorm. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 3/2007, 209-228.
- Eisenberg, Peter / Gerhard Voigt (1990): Grammatikfehler? In: Praxis Deutsch 17, 10-15.
- Duden (2011): Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 7., vollständig überarbeitete Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Kars, Jürgen / Ulrich Häussermann (1997): Grundgrammatik Deutsch. Braunschweig: Diesterweg.
- Hennig, Mathilde (2012): Was ist ein Grammatikfehler? In: Günthner, Susanne / Wolfgang Imo / Dorothee Meer / Jan Georg Schneider (Hgg.) (2012): Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. Tübingen: Niemeyer (= RGL 296), 125-151. [Erscheint im August 2012.]
- Keller, Rudi (1980): Zum Begriff des Fehlers im muttersprachlichen Unterricht. In: Dieter Cherubim (Hg.) (1980): Fehlerlinguistik. Tübingen: Niemeyer (= RGL 24), 23-42.
- Keller, Rudi (2004): Ist die deutsche Sprache vom Verfall bedroht? <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/uploads/media/Sprachverfall.pdf> (zuletzt eingesehen am 29.5.2012)
- Schneider, Jan Georg (2011): Hat die gesprochene Sprache eine eigene Grammatik? Grundsätzliche Überlegungen zum Status gesprochensprachlicher Konstruktionen und zur Kategorie ‚gesprochenes Standarddeutsch‘. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 39/2011, 165-187.
- Schneider, Jan Georg / Astrid Hackländer (2012): ‚Korrektes Deutsch‘? Eine Spracherkundung im Unterricht. In: Deutschunterricht 4/2012. [Erscheint im August/September 2012.]
- Stetter, Christian (1997): Schrift und Sprache. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.